

Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürgergemeinde Aarau
Band: 84 (2010)

Artikel: Es war einmal... Aarau und seine Kunst
Autor: Bovo, Brigitte / Lattmann, Brigitt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-559348>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es war einmal... Aarau und seine Kunst

Überall begegnet uns Kunst im öffentlichen Raum, und sie ist seit jeher ein Thema, an dem sich häufig auch die Geister scheiden. Es gibt viele spannende, erheiternde und unglaubliche Geschichten, die den Weg eines Kunstwerks bis zu seinem endgültigen Standort aufzeigen – oder eben auch, wie es kam, dass dies nicht möglich wurde. Unser Artikel beleuchtet anhand einiger Beispiele öffentlicher Kunstwerke in der Stadt Aarau diese Hintergrundgeschichten aus älterer und neuerer Zeit.

Kunst im öffentlichen Raum ist die Kunst, die jedermann sehen und erleben kann, sie gehört allen. Doch scheinen sich die Geister nie darüber einigen zu können, welche künstlerischen Äusserungen nun so gut sind, dass sie eine Daseinsberechtigung haben – und welche nicht.

Wir wollen in diesem Beitrag in keiner Weise wertend über die Kunst im öffentlichen Raum in Aarau urteilen, sondern möchten Sie mit älteren und neueren Geschichten, die wir im Lauf der Jahre zusammengetragen haben, vor allem unterhalten, zum Nachdenken anregen, zum Schmunzeln bringen.

Aarau und seine schönen Männer

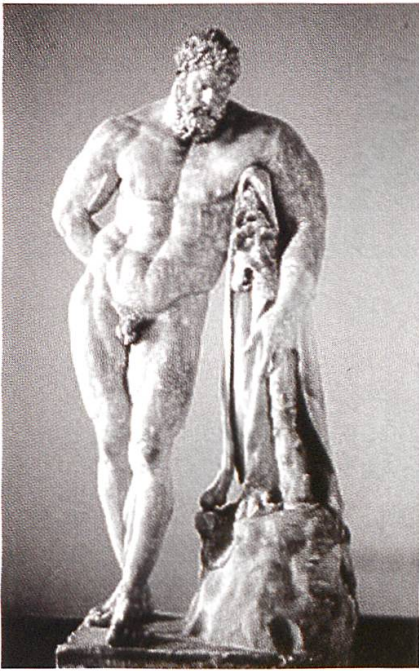
Im Jahre 1640 entschieden sich die Aarauer, einen neuen repräsentativen Brunnen zu erbauen. Auf Wunsch der Berner Obrigkeit und um das bernische Bild zu wahren, hätte eigentlich der Berner Bär den Brunnen zieren sollen. Doch die Aarauer, die sich seit jeher selbst verwalteten und eigene Gesetze hatten, wollten mit dem neuen Brunnen ihre Eigenständigkeit gegenüber Bern betonen, und aus Sympathie zum Süden entschieden sie sich dafür, ihn mit einer Kopie des

Farnesischen Herkules, Symbol für Kraft und Virilität, aus dem 3. Jahrhundert nach Christus in Rom zu schmücken. (1)

Der Aarauer Bildhauer Hans Henz wurde mit dem Auftrag betraut, und so kam es, dass die Aarauer Damen das Abbild des bildschönen muskulösen griechischen Helden Herkules in seiner ganzen männlichen Pracht und ausgestattet mit Löwenfell und Keule unverblümt geniessen konnten. Die Berner liessen sie gewähren. (2)

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erhielt Herkules gleich über die Strasse hinweg würdige Gesellschaft. An der Fassade eines Hauses an der Vorderen Vorstadt wurde nämlich der Wilde Mann, die germanische Spielform des Herkules, angebracht. Bewaffnet mit Keule und Tanne ist er Sinnbild für unbändige Kraft. (3)

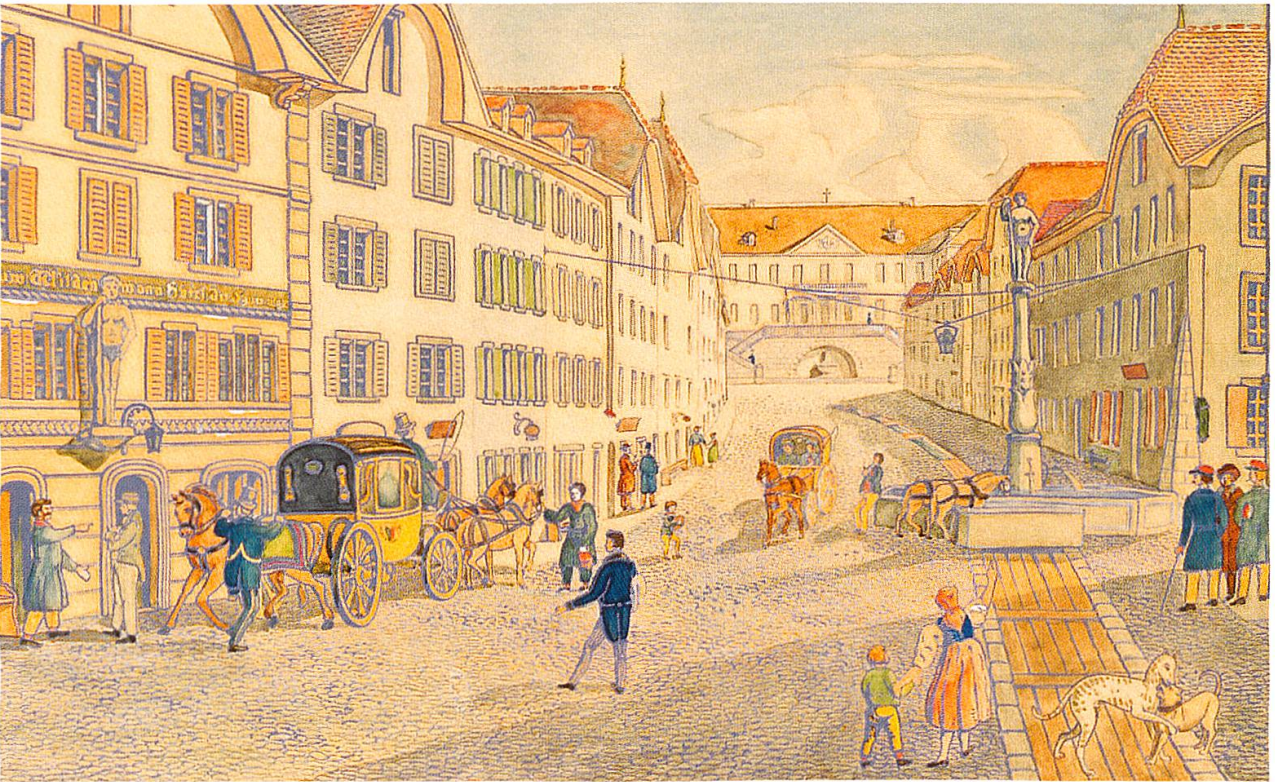
Er überwacht noch heute am selben Haus zum Wilden Mann die Vordere Vorstadt. Zurzeit muss er sich den Balkon mit seltsamen lebensgrossen Kunststoffpuppen teilen. Der kraftstrotzende, virile Herkules hingegen musste samt Brunnen dem zunehmenden Verkehr der Pferdefuhrwerke weichen.



1



2



3

Aarau und Justitia

Gerechtigkeit war den Aarauern stets wichtig, besass doch die Stadt bis 1797 die hohe Gerichtsbarkeit. Solche Gerichtsverhandlungen mussten, nach mittelalterlicher Sitte, unter freiem Himmel stattfinden. Denn Aarau besass das Recht des Blutbanns, im heutigen Wappen noch am roten Schildhaupt ersichtlich. (4)

Die Strafen gingen «bis an den Hals», das heisst es durfte unter anderem gehängt und geköpft werden. Um für alle sichtbar zu machen, dass Aarau ein solcher Gerichtsort war, wurde 1643, wiederum durch Bildhauer Hans Henz, der Gerechtigkeitsbrunnen mit Justitia in der Rathausgasse erstellt. (5)

Sie war bewehrt mit Waage und Schwert, Symbole für Gerechtigkeit und strafendes Gericht. Sie ist auffällig stämmig gebaut, stark genug, um Beeinflussungen und Bestechungen standzuhalten und Strafen durchzusetzen. Auch Justitia musste 1905 dem wachsenden Verkehr weichen und steht heute schön und friedlich auf dem Kirchplatz.

Das lange Märchen vom Bahnhofplatz:

Schützendenkmal – Riesenhalb – Träumer

1798 war Aarau für kurze Zeit die Hauptstadt des ersten Staates Schweiz. 1847 war der Aargau Mitglied des Staatenbundes Schweiz, und Aarau blieb dabei eine Art heimliche Hauptstadt. Wichtige gesamtschweizerische Vereine wurden zu dieser Zeit in Aarau gegründet, der Schützen-, aber auch der Turner- und der Sängerverein. Das erste Eidgenössische Ehr- und Freischiessen fand denn auch 1824 in Aarau statt, 1848 folgte das zweite sowie 1924 das dritte, das «Eidgenössische», zum 100-Jahr-Jubiläum. Da wollte sich der Eidgenössische Schützenverein nicht lumpen lassen und schenkte der Stadt Aarau das Schützendenkmal – mit einigen Auflagen, die den Nachfahren Aaraus bis heute immer wieder zu schaffen machen. Den ersten Preis im Wettbewerb sprach



4



5



6

die Jury dem bedeutenden Schweizer Bildhauer Hermann Hubacher zu, der die Figur eines kraftstrotzenden Pferdes vorschlug. (6)

Weil sich der Schützenverein durch ein Pferd nicht richtig repräsentiert fühlte, wurde schliesslich das zweitplazierte Projekt von Julius Schwyzer aus Nottwil ausgeführt. Mit ihm kam ein junger Künstler zu der hohen Ehre, das Schützendenkmal in Bronze ausführen zu dürfen. Es hiess «Das Gelöbnis» und drückte augenfällig den Kerngedanken des Schweizerischen Schützenvereins aus: Freundschaft, Treue und Wehrhaftigkeit. Der Karabinerträger steht übrigens für die Armee, der Büchsenträger für die Zivilbevölkerung.

Auf dem grosszügigen «leeren» Bahnhofplatz, der bis anhin dem Bahnhofvorstand als Gemüsegarten gedient hatte, war es möglich, die beiden Schützen als «Fernbild» zu geniessen, das heisst das Werk auf einen Blick in seiner ganzen Grösse, in seiner Symmetrie und in Bezug auf die Umgebung wahrzunehmen. Die beiden Figuren standen in breitem Schritt auf einem Sockel in einer Brunnenanlage. Später kamen noch eine umlaufende Blumenrabatte und am südlichen Ende des Platzes eine Reihe Kastanienbäume dazu. Die gesamte Anlage umfasste 20 mal 20 Meter – eine Dimension, die heute in Aarau nicht mehr möglich wäre. (7)

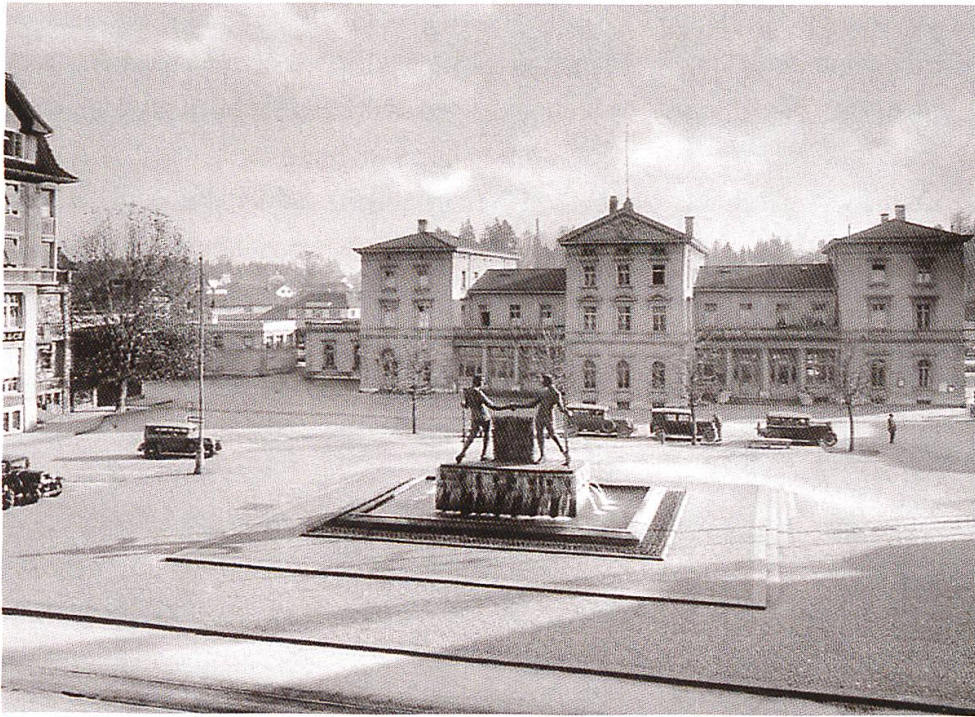
Der Volksmund fand wie immer gleich treffende Übernamen. So wurden die hehren Figuren der Schützen zum Beispiel zu Kummeler und Matter, diese hatten die erste Konzession für Licht und Strom der Stadt Aarau und stellten auch Haushaltsgeräte her. So stand das Schweizerkreuz mit Strahlenkranz für ihr «Elektroöfeli», und die beiden Hände schüttelnden Figuren waren bei den Aarauern Kummeler und Matter selbst, die sich zum Fortschritt in Aarau gratulierten. (8)

Selbst in Märchen sind Geschenke an Aufgaben und Bedingungen geknüpft, und so war es auch mit dem Schützendenkmal: Die Stadt Aarau

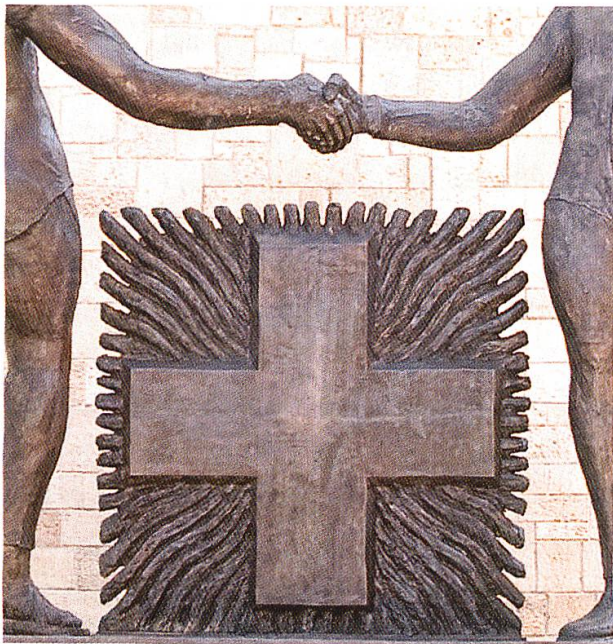
wurde in dem 1924 mit den Schützen abgeschlossenen Vertrag verpflichtet, dem Denkmal immer einen würdigen, der Öffentlichkeit zugänglichen Standort zu bieten.

Anfang der 1970er-Jahre schien das Denkmal den wachsenden Ansprüchen eines der Kantonshauptstadt Aarau würdigen Bahnhofplatzes nicht mehr gerecht zu werden. Es diente vor allem als Treffpunkt, war nicht mehr modern genug, wurde sogar als Gefährdung des Weltfriedens betrachtet. 1972 projektierte man eine Neugestaltung des Bahnhofplatzes, und die Odyssee des Schützendenkmals nahm ihren Anfang. Bis heute ist die Bevölkerung in zwei Lager teilt. Vorschläge für eine geeignete, auflagenkonforme Umplatzierung jagten sich. Eine Sperrholz-Maquette der Schützen wurde im Schachen aufgestellt. Doch zwischen Wiesen und Aare schien den Aarauern nicht der ideale Standort zu sein. Tatsächlich verhinderte ein Referendum diese Reise in die Nähe der Schachener Schulanlage. Selbst ein Lehrer und Politiker wollte das Zeichen von Wehrhaftigkeit und Einheit der Schweiz vernichten lassen. 1972 wurden die Schützen für vier Jahre weggesperrt. 1976 beschloss der Stadtrat, das Denkmal wieder auf den Bahnhofplatz zurück zu stellen, wenn auch ohne Brunnen und Blumenrabatten, sondern umgeben von einem seichten Teich. Das Stadtbauamt verschickte zur Einweihung eine originelle Einladungskarte. (9)

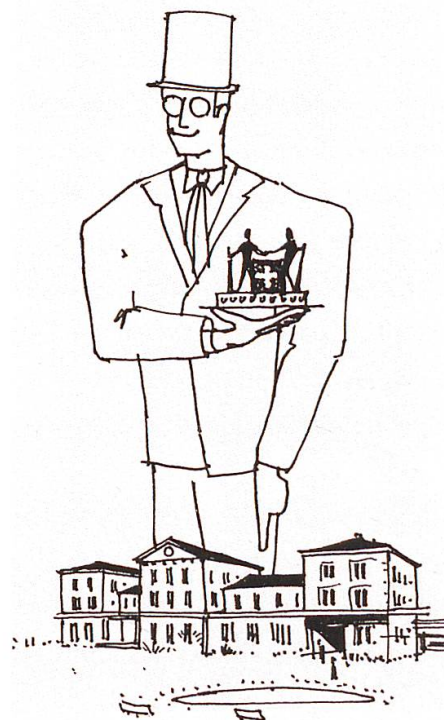
Der Bahnhofplatz blieb also Heimat des Denkmals, und das Denkmal selbst Stein des Anstosses und Dorn im Auge von gewissen Aarauern. So kam es in den folgenden Jahren immer wieder zu Scharmützeln gegen die Schützen. Ein Turnverein soll nach einem ausgelassenen Turnerabend – so wird erzählt – das Spritzenfahrzeug der Feuerwehr aus dem eigenen Dorf «ausgeliehen» haben und in rasender Fahrt johlend durch die nachtleeren Strassen zu den beiden Schützen



7



8



Unterschrift:

Wir haben es
wieder...
das Schützendenkmal !

Datum:

9

Einsenden bis 9.5.1977 an das Stadtbauamt Aarau, Rathausgasse 1.

in Aarau geprescht sein, um dieses wieder mal gebührend abzuspritzen und zu waschen.

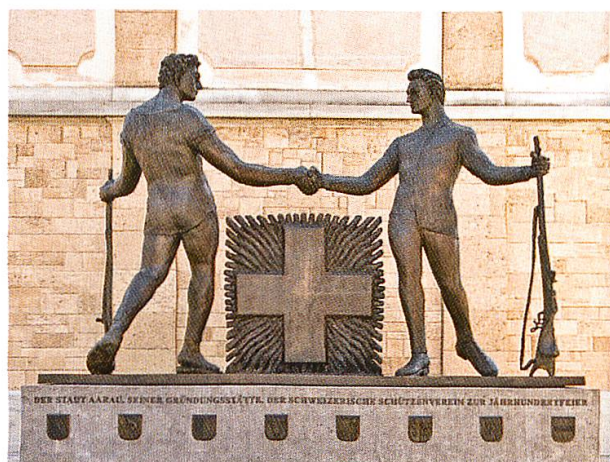
Auch für feuchtfröhliche Einwohner stellte das Denkmal eine dauernde Herausforderung dar: Sie kletterten auf die breiten Nacken der Schützen – in Erinnerung an die breiten Schultern ihrer Väter? – und prosteten sich zu. Und natürlich war das Denkmal auch ein beliebter Treffpunkt für Ströme von Bahnreisenden. Damit ist seit Beginn des Bahnhofneubaus unwiderruflich Schluss. Die Schützen gingen auf Reisen in die Glockengiesserei, wo die 85-jährigen Kämpen eine Auffrischung erhielten und die gestohlenen Wappen nachgearbeitet wurden. (10)

Dass das «Fernbild» neben der neu projektierten Bahnhofwolke nun eindeutig nicht mehr am richtigen Platz sein würde, versteht sich wohl von selbst. Ein neuer Standort wurde gesucht, und auf dem Vorplatz vor dem General-Herzog-Haus im Kasernenareal gefunden, wo die beiden Herren nun einen würdigen Platz haben. Ohne Brunnenanlage und mit angepasster Sockelhöhe, wohlgemerkt. Die Kosten für andere Lösungen hätten den Rahmen gesprengt. Die Schützenverbände hatten den Vorschlägen zugestimmt. Und schon gab es auch Stimmen, die an der Einweihung das restaurierte Schützendenkmal als Symbol für die bevorstehende Fusion zwischen der Stadt Aarau und der Gemeinde Rohr erkannten. (11)

2010 wird das nächste «Eidgenössische» in Aarau stattfinden. In Schützenkreisen rechnet man mit gegen 50 000 Schützinnen und Schützen aus dem In- und Ausland. Bemerkenswert ist das Plakat, eine Nachempfindung des Schützendenkmals: Die würdigen Männer werden durch einen jungen modernen Schützen und eine Schützin in derselben Pose dargestellt. Mag sein, dass einige Männer von altem Schrot und Korn mit leiser Wehmut die alten Schützen aufsuchen werden. (12)



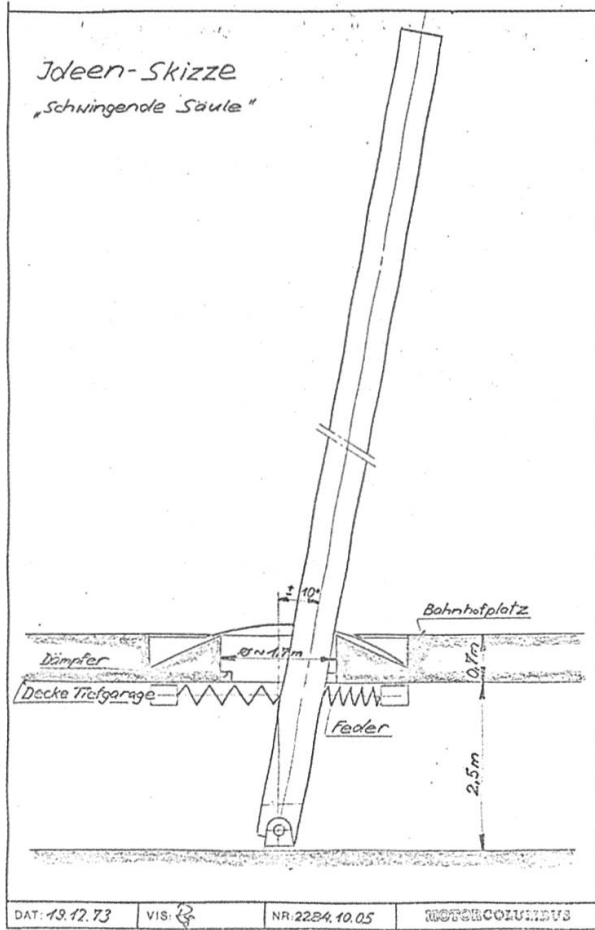
10



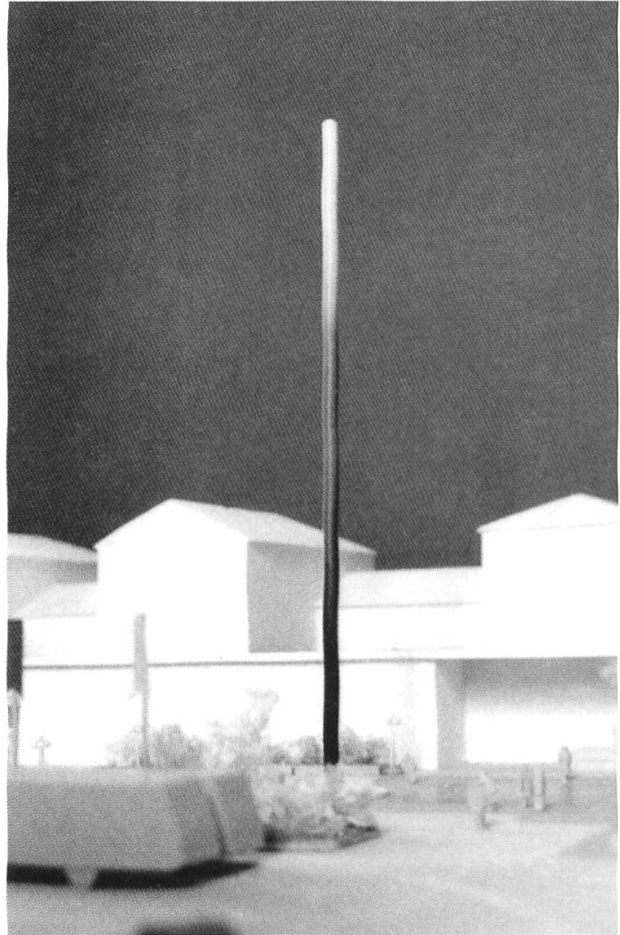
11



12



13



14

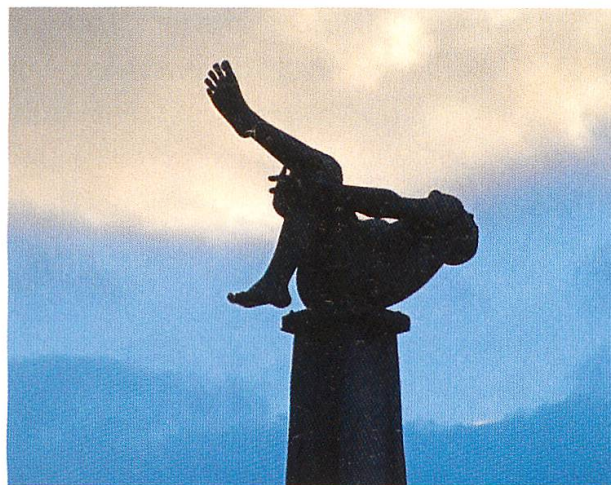
Die beiden Schützen waren also von 1972 bis 1976 weggeräumt, und zahlreiche Bürger zermarterten sich das Hirn über die Neugestaltung des Bahnhofes. Die Schweizerische Bankgesellschaft SBG feierte 1972 ihr 100-Jahr-Jubiläum und wollte dem Kanton zu diesem Anlass ein denkwürdiges Geschenk überreichen, eine Skulptur für den Bahnhofplatz. Der Künstler Hugo Suter wurde dazu ausersehen, einen künstlerischen Vorschlag zu machen. Nach langen Recherchen und wissenschaftlichen Berechnungen schlug er eine 30 Meter hohe schwingende Säule vor, die direkt vor dem Bahnhofsgebäude platziert werden sollte und je nach Wind mehr oder weniger stark hin und her pendeln würde. Er hatte in aufwendigen Studien in Zusammenarbeit mit Motor Columbus ein Bremssystem für den «Riesenhalb» – so der Name der Säule – berechnet. (13, 14)

Doch das Projekt «Riesenhalb» wurde gemäss Bericht des Stadtrats vom 19. Juli 1976 «wegen zu schwieriger technischer Realisierbarkeit aus Kostengründen» fallen gelassen.

Anscheinend befürchteten die Behörden auch, dass die psychische Belastung für die Taxifahrer im nahe gelegenen Taxistand zu gross werden könnte, wenn die Säule bei starkem Wind ihre Ausschläge machte. Möglicherweise wog auch die Tatsache schwer, dass im neu erbauten Parkhaus unter dem Bahnhofplatz ein ganzer Parkplatz für die Befestigung der schwingenden Säule hätte geopfert werden müssen.

Ab 1972 träumte hoch über dem Bahnhofplatz der «Träumer», eine Skulptur des Aarauer Bildhauers Ernst Suter, die die SBG der Stadt Aarau nun anstelle der schwingenden Säule von Hugo Suter geschenkt hatte. Ernst Suter hatte geplant, den «Ruhenden Jüngling», so der offizielle Titel, luftig auf einer Stange zu platzieren. (15)

Doch von Seiten der Behörden überwogen die Bedenken, dass diese zu mutwilligen Kletterpartien hinauf zum Jüngling animieren würde. Und



15

so schwebte denn der Träumer bald auf einer hässlichen vierkantigen, aber für Kletterer untauglichen Säule fünf Meter über Boden, platzsparend am Rand des Bahnhofplatzes, sodass die Schützen nicht gestört waren. 2007 war auch dieser Traum auf dem Bahnhofplatz ausgeträumt. «Der Träumer», jetzt in Renovation, wird auf dem Areal der katholischen Kirche einen provisorischen Standort erhalten. Wo er endgültig weiterträumen wird, das wissen die Götter. Vielleicht doch wieder einmal auf dem Bahnhofplatz? Vielleicht die geplante Wolke durchbrechend und so über den Wolken träumend?

Kunst und Soldaten:

«Wehret den Anfängen»

Lange gab es in Aarau nur zwei Kriegerdenkmäler: das Bourbaki-Denkmal von 1871 auf dem Friedhof für die verstorbenen Internierten und ein Kriegerdenkmal von 1919 auf dem Holzmarkt, das an die Opfer der Spanischen Grippe und die Soldaten erinnerte, die im Ersten Weltkrieg tödlich verunfallten. Dem Kanton wie auch den Aarauer Behörden lag es fern, die Wehrdenkmäler Deutschlands nachzuahmen. Solch martialische Standbilder passten nicht zu einer modernen Armee. Erst 1949, in Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg, wurde wieder ein Denkmal aufgestellt mit dem Titel im Sockel «Der Aargau

seinen Soldaten». Bildhauer Ernst Suter hatte die heikle Darstellung vorzüglich gemeistert mit dem Wehrmann und dessen «Geste entschiedener Abwehr». Die überlebensgrosse Bronzefigur steht hemdärmelig und unbewaffnet am Holzmarkt, für die Aarauer der Inbegriff für Vaterland und militärischen Mut.

Mit Musikstudent Fritz Kipfer stand ein junger Mann für das Denkmal Modell, der Kriege verabscheute. Es wird erzählt, dass er gleich zu Beginn des Zweiten Weltkriegs ins Militär einrücken musste. Sein Vorgesetzter soll in breitem bernischem Dialekt die Ausrüstung erklärt und mit den Worten abgeschlossen haben: «...und Ehrheit ou es Sackmässer.» Darauf der junge Soldat: «Jo, o e wiisse Naselumpe im angere Sack.»

Es gibt aber noch eine zweite Interpretation der Geste des Wehrmannes «Wehret...». Spassvögel deuteten sie wie folgt: «Bhüet mi de Herrgott vor de Frau Neeser», der resoluten Kioskfrau beim Holzmarkt. (16)

Aarau und die moderne Kunst

1956 hielt die moderne Kunst Einzug in Aarau – für kurze Zeit: Erwin Rehmann durfte seine Kletterplastik aus Polyester in der Badi im Schachen aufstellen. Dieses Werk im öffentlichen Raum war ein absolutes Novum. (17)

Doch die Freude der jungen Künstler währte nicht lange, wurde doch schon 1964 im Regierungsrat eine Grundsatzdiskussion darüber geführt, ob abstrakte oder ungegenständliche Kunst überhaupt angekauft werden sollte für das Kunsthau. Erfreulicherweise ist die Regierung heute der zeitgenössischen Kunst gegenüber offener eingestellt.

Wo ist die Kunst geblieben?

Wir wissen es, die Meinungen zu Kunstwerken sind immer kontrovers, sie reichen von grosser Begeisterung bis hin zu totaler Ablehnung. Jurie-

rungen mit Fachleuten sollten dieser Tatsache Abhilfe schaffen. Namhafte Künstler wurden zu verschiedenen Projekten eingeladen. Wettbewerbe für Kunst am Bau wurden ausgeschrieben, ein Werk wurde zur Ausführung erkoren – und verschwand dann still und leise in einer Schublade. Kurz, Kredite für Kunst im öffentlichen Raum wurden grosszügig gesprochen, doch die Werke kamen nicht zur Ausführung. Die Summen verschwanden in den Bauabrechnungen.

Hier einige Beispiele: 1875 wurde das Pestalozzischulhaus gebaut. Zu jener Zeit standen noch in jedem Schulzimmer Büsten von bedeutenden Männern. Im Innenhof des Pestalozzischulhauses, jetzt Handelsschule KV, wurden Nischen in die Fassaden eingefügt in der Absicht, dort Figuren von bedeutenden Persönlichkeiten hineinzustellen. Doch sie blieben leer – und sind es immer noch. (18)

Es gibt ein Gerücht, dass ein Landesverräter schon vor dem Zweiten Weltkrieg dafür Nazi-grössen vorgeschlagen haben soll. Doch die Aarauer wollten nichts davon wissen. Man wollte weder ein Volk noch ein Reich noch einen Führer in diese Nischen gestellt haben.

1994 wurde für den neu gebauten Buchenhof ein Wettbewerb für Künstler ausgeschrieben, es ging um die drei Lichthöfe im Gebäude. Die Fachjury wählte drei versierte Künstler aus. Der Vorschlag von Guido Nussbaum war ein Baumtorso einer Buche, der auffällig vom Lichthof aus in die Architektur eingreifen sollte. Der Baum hätte im aargauischen Wald geschlagen werden müssen. Der Künstler wählte die Buche nicht nur wegen der Namensverwandtschaft zum Gebäude, sondern auch wegen des Spruchs, der bei Gewittern gelten soll: Eichen sollst du weichen, Buchen sollst du suchen. (19)

Carmen Perrin schlug eine in den Lichtschacht gehängte Skulptur vor, welche als eine Art Periskop funktioniert hätte; durch den Guckkasten



16



17



18



19

sollte man aus dem Lichthof über das Dach hinaus auf die Jurakette schauen können, ähnlich wie das bei einem U-Boot funktioniert.

Eric Hattan hatte die Idee, einen normal grossen Kandelaber im Lichthof zu installieren und ihn mit der Stromschaltung der Strassenbeleuchtung in der Umgebung des Gebäudes zu koppeln. Der Kopf des Kandelabers hätte im dritten Stock über die Brüstung des Lichtschachtes geschaut.

Alle drei Vorschläge stellten auf originelle Weise eine Verknüpfung von Innen- und Aussenraum her. Nach erfolgter Auswahl der Künstler mussten die Jurymitglieder dem damaligen Baudirektor in einer speziellen Sitzung die drei Projekte nochmals erläutern. Alle Fragen konnten beantwortet werden, aber nach 10 Tagen kam vom Regierungsrat ein Projektstopp. Alle drei prämierten Objekte wurden gestrichen.

Dafür steht jetzt auf dem Areal des kantonalen Buchenhofs eine Figur des amerikanischen Bildhauers Joel Shapiro. (20)

Eine neue Schule braucht neue Kunst, so dachte man auch in der Neuen Kantonsschule Aarau. Ein Kredit für Kunst im öffentlichen Raum wurde bewilligt, ein Wettbewerb ausgeschrieben, die Gewinner bestimmt: Silvia Bächli, welche übrigens 2009 an der Biennale in Venedig ihre Werke zeigte, und Eric Hattan. Beide planten eine Arbeit zum Thema Buch. Nun, nicht immer gefällt, was den Künstlerköpfen entspringt, und in diesem Fall fanden Lehrer und Schulleitung die Projektidee überaus unpraktisch und dem Gebäude nicht förderlich. So konnten die Gewinner ihre Arbeit nicht umsetzen. Mit der Schulleitung wurde eine Ersatzlösung gefunden – man entschied sich für viele kleine Werke aargauischer Künstler, ein Skulpturenpark sollte es werden. Heute nun präsentieren sich die Werke als uneinheitliche Ansammlung, die sich nicht zu einem Ganzen vereinen lässt und eigentlich aussieht wie ein möblierter Aussenraum.



20



21



22

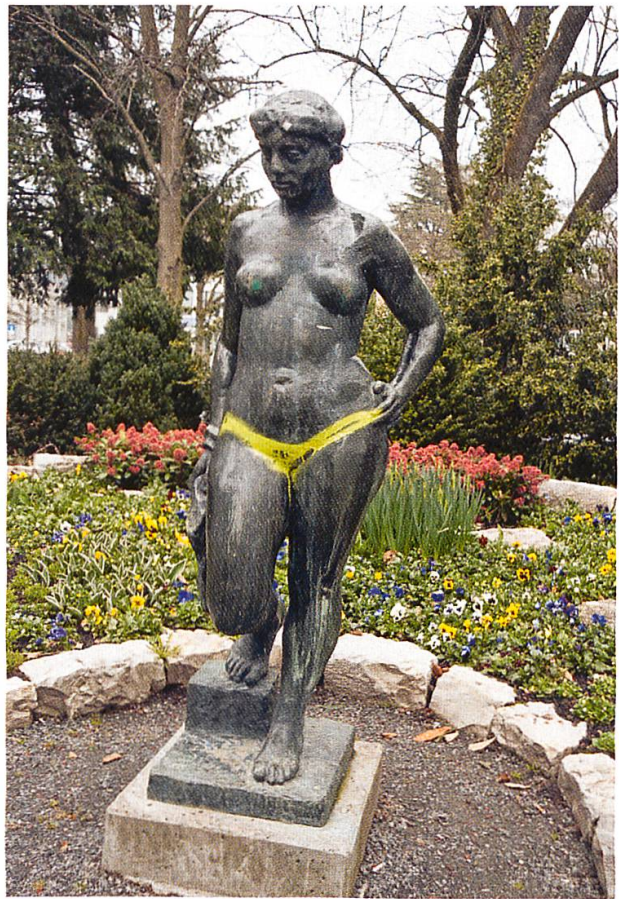
Auch Ariane Epars hatte in einem offiziellen Wettbewerb für den Sauerländer-Tunnel den ersten Preis gewonnen. Sie sah vor, das kleine Wohnhaus im Spickel Tellirain/Mühlemattstrasse in etwas verkleinerter Form zu kopieren und es als skulpturales Werk auf das Wenkareal zu stellen, sozusagen als Zwilling. Das Haus wäre begehbar gewesen. Befürchtungen wurden laut, das Häuschen könnte als Pissoir missbraucht werden. Ob das der Grund ist, dass dieses Projekt nie ausgeführt wurde? (21, 22)

Kunst am Bau fehlt beim Tunnel bis heute, das dafür eingeplante Geld half, der Bürger dankts, die Gesamtrechnung des Tunnels etwas tiefer zu halten. Ariane Epars hat zusammen mit Daniel Hunziker wenigstens einen weiteren Auftrag erhalten und ausführen können – diesmal vom Kanton im Zusammenhang mit dem Staffelegg-zubringer.

Wenn Benutzer gestalten

Beuys sprach es aus, und einige Aarauer nahmen den Satz etwas gar zu wörtlich: «Jeder ist ein Künstler.» Zum Beispiel lachten den Passanten eines Tages beim Herosé-Altersheim weiss gemalte Smiley-Gesichter auf den Lavakugeln von Paul Agustoni entgegen. War es ein Lausbubenstreich, ein garstiger Vandalenakt? Nach längeren Nachforschungen stellte sich heraus, dass ein stadtbekannter, den kurzen Hosen längst entwachsener Mann den «scherzhaften» Einfall gehabt hatte. Auch Agustoni selbst soll den Einfall ganz witzig gefunden haben.

Nacktheit ziemt sich nicht, auch nicht in der Kunst, so dachten wohl ein paar Mitbürger beim Anblick der entblösten Frauenfiguren im Kasinogarten und auf dem AEW-Inseli. Aus Schamgefühl oder anderen Gründen? Jedenfalls zieren seit geraumer Zeit ein kleiner gelber Tanga und ein braunes Minibikini die beiden Schönheiten. (23, 24)



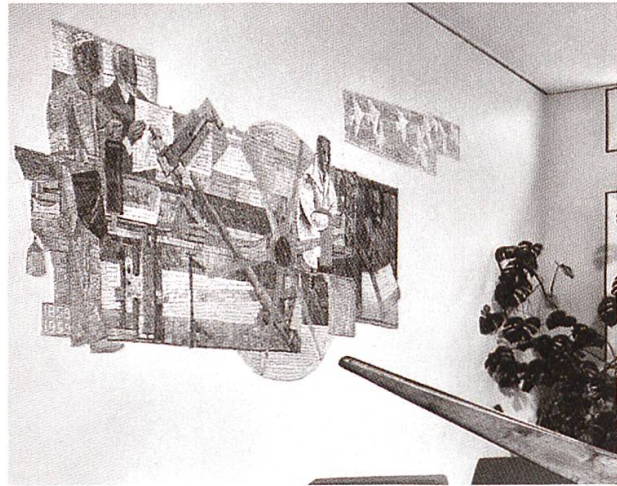
23



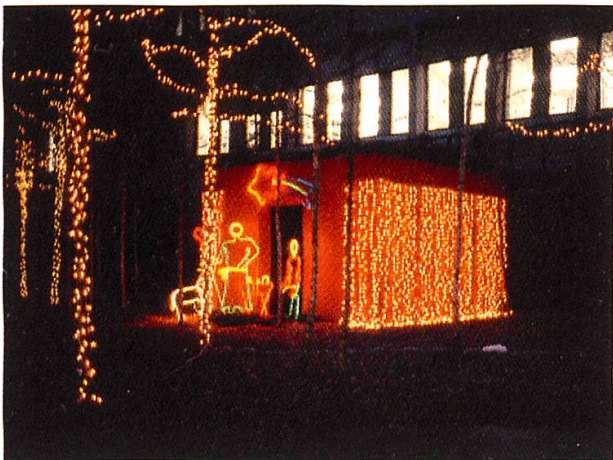
24



25



27



26



28

Der Mensch lebt gerne mit den Traditionen. So dekoriert er mit Vorliebe vor allem im Advent jede Ecke. Ganz eindrücklich im Kantonsspital, wo das Haus der zu Gloria Friedmanns gehörenden Installation im Innenhof zu einer riesigen, lieblich beleuchteten Krippe umfunktioniert wurde. (25, 26)

Wo bleibt der Respekt?

Auch Kunst kommt in die Jahre und wird von uns Menschen als nicht mehr zeitgemäss empfunden. So passen dann zum Beispiel gewisse Mosaiken möglicherweise nicht mehr zur Eingangshalle und den neuen Büromöbeln. Das ist einem Mosaik von Felix Hoffmann im Foyer der Trüb AG widerfahren. Einst ein Geschenk der Belegschaft zum 100-jährigen Bestehen der Firma wurde es bei der Neugestaltung der Innen-

räume einfach abgeschlagen und weiss überstrichen. (27)

Auch Josef Herzogs Arbeiten, ein bemalter, in eine Telefonkabine umgestalteter Zylinder und eine Wandmalerei, sind heute nicht mehr zu sehen in der Berufsschule Aarau. Zu oft waren Münzen aus dem Kässeli verschwunden statt eingeworfen worden. So wurde der Einfachheit halber gleich das Werk abserviert. Die vom Künstler bemalte Wand fiel wenig später einem Wasserschaden zum Opfer und wurde ersatzlos gestrichen. (28)

Kunst zu schützen, ist wichtig und lobenswert. Aber allzu sehr ist ungesund: So hat man den Wert von Felix Hoffmanns Glasarbeiten zwar erkannt und sie während den Renovationsarbeiten in der Kantonsbibliothek weggeräumt. Doch auch nach abgeschlossener Renovation

erwarteten den Besucher nicht farbig gestaltete Werke des Künstlers, sondern ganz normale Glasscheiben. Denn um sie angeblich weiterhin vor Schäden zu schützen, lagern sie irgendwo in einem Depot. Ob man der Bevölkerung und den Kunstinteressierten damit aber dient, sei dahingestellt.

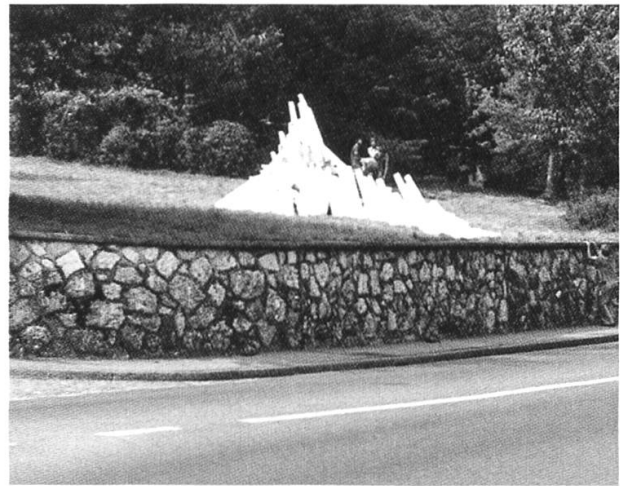
Kunst ist Wirkung

Immer wieder wird über Kunst und ihre Nachhaltigkeit gesprochen.

Magische Macht hat sie wohl, dies beweist zum Beispiel eine Arbeit von Christian Rothacher, die 1976 in Zusammenhang mit den Blumenhalde-Aktionen entstanden ist. Als Referenz nahm Rothacher das Bild «Die gescheiterte Hoffnung» von Caspar David Friedrich. Das Bild zeigt den tragischen Ausgang einer Schiffsexpedition ins Polarmeer. Unter übereinander geschobenen, aufgetürmten Eisplatten ist ein Teil des gekenterten Schiffes noch sichtbar. Rothacher nahm dieses Werk als Vorlage und legte sich folgendes fiktives Szenario zurecht: Ein Bierfuhrwerk kollidiert in der Kurve mit der Stützmauer des Blumenhalde-Areals, die Eisstangen und Harassen kippen auf die Wiese und erinnern an die Eisverwerfungen des Bildes von Caspar David Friedrich. Rothacher baute mit Harrassen und Stangeneis, wie es die Bierfuhrmänner gebrauchten, die Eiskonstruktion nach, und das entstandene Eisgebilde erinnerte wirklich auf intensive Weise an das Friedrich'sche Bild. (29)

Titel der Installation war «Die gescheiterte Hoffnung – oder der Bierfuhrmann hat die Kurve nicht erwischt». Die fiktive Unfallmarkierung sollte ursprünglich auch auf der Strasse vorgenommen werden. Als am Vorabend des Aufbaus der Installation tatsächlich ein Unfall passierte, verzichtete Rothacher auf diesen Teil des Projekts.

Übrigens ereignete sich 1984 erneut ein Unfall an der gleichen Stelle, dieses Mal tatsächlich mit



29



30

einem Bierkühlwagen, der das Bier zum bevorstehenden Stadtlauf liefern sollte. Statt durch die Kehlen der Stadtläufer floss das Bier dann in die Aarauer Dohlendeckel. (30)

Apropos Wirkung – es geschah in einer warmen Sommernacht des Jahres 1967. Übernächtigt und ratlos stand ein Soldat mit seiner Freundin am Holzmarkt. Sie waren todmüde, hatten die Nacht durchgetanzt, wohnten aber nicht in der Altstadt, sondern weit draussen im Suhrer Feld. Vielleicht hatte der Soldat die Inschrift am Monument «Der Aargau seinen Soldaten» gelesen, durfte sich deshalb sozusagen als Eigentümer betrachten und kroch mit seiner Freundin in den dort niedergelegten riesigen Kranz hinein. Ritterlich deckte er seine Freundin mit den rotweissen Gedenkschleifen zu. Das Paar, so wird erzählt, habe unter dem Denkmal wunderbar geschlafen, vermutlich



31



32

weil der Wehrmann durch seine Handbewegung alles Störende abhielt. Die Geste entschiedener Abwehr richtet sich in diesem Fall auch gegen das Geflatter der Tauben, dabei sind das die einzigen die auf Kunst scheissen dürfen. (31, 32)

Schlusswort

Kunst im öffentlichen Raum hat eine wechselvolle Geschichte, über Einzelnes lassen sich besonders wechselvolle Geschichten erzählen. Selbst das, was mit Ewigkeitsanspruch erstellt, zuvor juriert, diskutiert, später geschätzt, missbilligt oder schlicht nicht wahrgenommen wurde, bietet keine Garantie gegen das Verscho-benwerden, gegen das Abgeschobenwerden, gegen rüde Attacken, manipulative Eingriffe, Abriss und Vergessen. Bauherrschaften oder politische Gremien beerdigen, was zuvor nach regulären Verfahren bewilligt worden ist. Benutzer wehren sich gegen prämierte Projekte. Interessenfelder stehen sich unvereinbar gegenüber und durchkreuzen sinnvolle Vorhaben.

Hie und da gelingt jedoch das Gelingen. Hie und da ergibt sich sogar eine Art von Respekt und Toleranz gegenüber dem Geschaffenen. Das sind

dann beispielsweise Arbeiten, welche im Kunstführer der Stadt Aarau abgebildet und aufgelistet sind. Und die unser aller Interesse verdienen.

Wir bedanken uns für die grosse Unterstützung, die wertvollen Auskünfte und Quellenhinweise bei

Stephan Kunz

Max Matter

Guido Nussbaum

Martin Pestalozzi

Düdül Steiner

Hugo Suter

und vielen mehr.

Seit September 09 ist der neue Kunstführer «Kunst im öffentlichen Raum» an verschiedenen Orten gratis erhältlich.

Brigitte Bovo, geboren 1965, ist Kunsthistorikerin und lebt in Kolliken.

Brigitt Lattmann, geboren 1953, ist Fotografin und lebt in Aarau.

